# Blick auf die Leinwand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# BLICK AUF DIE LEINWAND

### African Queen

Produktion: England, Romulus-Horizon.
Regie: J. Huston.

ZS. Der Titel «Königin Afrika» ist der Name eines alten, englischen Motorschiffes tief im Innern des schwarzen Erdteils, welches bei Kriegsausbruch 1914 zwei Menschen zur Flucht vor den deutschen Kolonialtruppen dient. Die Schwester eines verstorbenen englischen Missionars und ein kanadischer Mechaniker unternehmen die überaus gewagte Fahrt durch Wasserfälle, Stromschnellen und feindliche Stellungen hindurch in die Freiheit. Sie erleben unheimliche Gefahren und bestehen beklemmende Abenteuer mit Krokodilen, Insektenschwärmen, Blutegeln, die nicht zu beschreiben sind. Mit Ausnahme von Anfang und Schluß besteht der Film aus einem einzigen Dialog zwischen Katharina Hepburn und Humpherey Bogart, der aber an Spannung nie nachläßt und von einer verhaltenen Tapferkeit zeugt, die in uns Respekt und Mitgefühl zugleich auslöst. Die schauspielerische Gestaltung durch die beiden übersteigt bei weitem den Durchschnitt. Wie aus der prüden, konservativen, ältlichen Jungfer eine natürliche, liebende Frau wird, bildet eine Meisterleistung, ebenso wie die entsprechende Verwandlung des ursprünglich nur an sich denkenden, massiven Afrikaners Bogart. Beide dachten am Anfang gering voneinander, und beide lernen einander als auf Leben und Tod verbundene Kameraden schätzen und lieben. Schade, daß der schöne Film durch einen schwankhaft-theatralischen Schluß entwertet wird; man müßte sonst auch regiemäßig von einer Meisterleistung sprechen.

### Napoli

Produktion: Italien, De Laurentis.
Regie: E. de Filippo.

ZS. Wenn man wissen will, warum der Faschismus in Italien an vielen Orten keine Wurzel faßte, muß man sich diesen Film ansehen. Er gibt eine ausgezeichnete Darstellung des Volkscharakters in Neapel, Italiens volkreichster Stadt. Die Menschen führen ein nach unsern Begriffen ärmliches Dasein in engen Gassen und dunklen Löchern, sind es aber irgendwie aus langer Tradition zufrieden und verspüren wenig Neigung nach großen Aenderungen. In ihrem engen Lebenskreis wissen sie sich gut zu helfen. Da wird gefaulenzt und geschlaumeiert, daß es eine Art hat. Köstlich, wie sie den brutalen faschistischen «Verbesserungs»-Bemühungen ein Schnippchen schlagen, wie sie gleichzeitig bequem und elegant sich durch den Krieg und die Schwarzhandelszeit schlängeln. Aber unmerklich erleben wir, wie demoralisierend Krieg und Nachkrieg auf sie wirken, wie sich selbst die in Italien sonst so starken familiären Bande bedenklich lockern, Verbrechen und Zügellosigkeit sich breit zu machen beginnen. Der Heimkehrer, der überhaupt nur durch einen dummen Zufall fast am Ende in den Krieg gerissen wurde, muß sich mit seiner Frau zuerst wieder auf den rechten Weg besinnen, den es einzuschlagen gilt. Die unverwüstliche Lebenskraft des anspruchslosen Volkes wird aber dafür sorgen, daß mit der Zeit wieder alles ins Geleise kommt.

Ein echt wirkender Film, für einen Anfänger-Regisseur trotz einiger Schwerfälligkeiten eine höchst beachtliche Leistung. Atmosphäre und Charakterisierung der napolitanischen Massenquartiere und ihrer Bewohner sind gleich ausgezeichnet.

### Carrie

Produktion: USA, Paramount.
Regie: William Wyler.

ZS. Dreisers Buch, nach welchem der Film gedreht wurde, enthält eine bittere Schilderung jener Zeit um die Jahrhundertwende in Amerika, die auf Grund der neuen Industrialisierung zu einer gewaltigen Prosperität führte. Dreiser sah in dieser Epoche scheußliche Kämpfe zwischen entfesselten, egoistischen Leidenschaften. Er war der (irrigen) Ueberzeugung, daß sich jedes der vielen Vermögen nur auf der Grundlage zahlreicher Schiffbrüche kleinerer Existenzen bilden könnte. Es schien ihm seine Aufgabe, das entstehende Leid, die nach ihm unvermeidliche Kehrseite des riesigen wirtschaftlichen Aufschwunges, zu schildern. Er stellte ein armes Landmädchen, Carrie, als geldgieriges Wesen vor, das nur dann reich werden könnte, wenn jemand anders, der bereits ein Vermögen besaß, ihretwegen in Armut verfiel. Der Aufstieg des einen bedingte den unentrinnbaren Abstieg des andern.

Aus diesem Stoff hat Wyler nur das am meisten in die Augen stechende Geschehen zur Verfilmung ausgewählt. Von dem Zeitgemälde Dreisers bleibt nur zu Beginn ein schwacher Abglanz. Der Film wird zum Drama der Leidenschaft eines reifen Mannes für ein junges Mädchen. Vermögend und gesichert, gerät der ehrenhafte Gatte und Vater zusehends aus dem Geleise, wird unehrlich und unglücklich, weil er alles für Carrie opfert. Am Anfang erzählt Wyler einzig deren Geschichte, um dann während der zweiten Hälfte den alternden Mann in den Vordergrund zu rücken, ein dramaturgischer Fehler. Dieser heiratet Carrie unter vielen Hindernissen, doch trennt sie sich schließlich von ihm, weil die Not nahezu unerträglich wird, und er, von seiner ersten Frau und deren Anhang mitleidlos verfolgt, nirgends mehr Arbeit finden kann. Während sie eine erfolgreiche Bühnenlaufbahn beginnt, sinkt er auf die unterste Stufe des Vagantentums. Eines Tages sucht er, besessen von der Notwendigkeit, irgend etwas zu essen, Carrie wieder auf, um sie wegen ein paar Münzen anzubetteln. Sie hat inzwischen reuevoll erfahren, das er alles und sich selbst um ihretwillen opferte. Sie will ihn behalten, aber er eignet sich nur heimlich einige Geldstücke an und verläßt sie wieder.

An Stelle von Dreisers Drama aus der Geburtszeit der amerikanischen Riesenindustrie wird uns also der Zerfall eines Menschen um einer Frau willen gezeigt. Das Thema ist nicht neu; Jannings hat es seinerzeit konsequenter und fast genial im «Blauen Engel» gestaltet. Mehr als früher hat hier Wyler Konzessionen an Geschäftsinteressen gemacht. Vermutlich mit Erfolg. Im letzten Teil wird dem Zuschauer etwas allzu bewußt nahegelegt, gerührt zu sein. Stark ist der Film in der sicheren, wenn auch etwas distanzierten Regie, sowie vor allem in der Darstellung. Olivier, als Hamlet unvergessen, spielt eindringlich den sich in seiner Leidenschaft verzehrenden, dann sich verzweifelt gegen den wirtschaftlichen und sozialen Abstieg sich wehrenden und schließlich völlig geschlagenen Mann, der einmal im Leben glücklich sein wollte. Jennifer Jones als Carrie zeigt sich wiederum als hochbegabte, intelligente und sensible Künstlerin, welche die vom Regisseur auf sie besonders zugeschnittenen Chancen des Drehbuchs wohl zu nützen weiß.

### Die sieben Todsünden

Produktion: Frankreich/Italien, Pathé.
Regie: E. de Filipo, Y. Allegret, R. Rosselini, Cl. Autant-Lara u.a.

ZS. Eine Zusammenstellung von Filmnovellen, von denen jede das Thema einer «Todsünde» betrifft: Geiz, Neid, Völlerei, Trägheit usw. Der Name bekannter Regisseure läßt Spitzenleistungen erwarten, die aber nicht eintreten. Die einzelnen Werke sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Von der Verfilmung eines geistlosen Witzes (Völlerei) bis zur phantastischen Groteske (Trägheit) gibt es verschiedene Abstufungen. Bei der letzteren hat uns das Auftreten Gottes Unbehagen verursacht; daß man ihn augenzwinkernd aus einem blinkenden Dreieinigkeits-Kästchen reden läßt, ist weniger blasphemisch als ungezogen. Die Amerikaner haben eine ähnliche Situation seinerzeit viel taktvoller gemeistert («Sie hören jetzt»). Ausgezeichnet in der Atmosphäre und der Darstellung ist die Geschichte des Geizigen, der seine Frau zur Verzweiflung treibt und dessen Schätze der Wind verweht. Man wird hier an Molière erinnert. Sehr schön (aber schon dagewesen) die Geschichte vom Stolz verschämter Armut, von Michèle Morgan überlegen gespielt. Dieses Geschehen würde man mit Vergnügen und Gewinn in der Form eines eigenen, großen Films begrüßen.

Formal sind allerdings die meisten Verfilmungen von Interesse. Subtile Unterschiede in der Arbeitsweise zwischen den einzelnen Filmschöpfern werden sichtbar. Es zeigen sich aber auch Nachteile dieser Form: die Filme mußten teilweise kurz bleiben, so daß ein wirkliches Interesse sich nicht entwickeln kann. Sie drohen sich gegenseitig zu neutralisieren.

### Sündenfall einer Frau (Cuore ingrato)

Produktion: Italien, Marenti-Film.
Regie: G. Brignone.

ZS. Ein junges Mädchen gerät unberechtigterweise in Verdacht, Juwelen gestohlen zu haben, woraus sich eine Reihe von Komplikationen ergeben. Obwohl sie mangels an Beweisen freigesprochen wird, erleidet sie tiefe Demütigungen. Bis hierher wäre die Geschichte trotz einer etwas mühsamen und weitschweifigen Gestaltung nicht uninteressant, aber die Fortsetzung ist leider melodramatische Kolportage. Trotzdem sie ein Kind erwartet, verzichtet sie auf ihren Bräutigam, schlägt sich durch und wird eine große Sängerin, bis er sie aufspürt und aus Haßliebe sogar des Mordes anklagt. In der Prozeßverhandlung muß er dann auf theatralische Weise seine Vaterschaft sowie die Tatsache erfahren, daß seine Mutter seinerzeit die Ehe verhinderte, worauf alles zum happy end kommt. Schade, daß die Italiener nicht von der Herstellung rasch zusammengezimmerter, auch formal unausgeglichener Filme lassen können. Sie genügen vielleicht für sehr bescheidene Unterhaltungsansprüche innerhalb Italiens, aber nicht für den Export, denn die Welt weiß, daß man in Italien viel Besseres kann. Der Besuch des Films lohnt sich nicht.